

---

# Dissertationen und Magisterarbeiten

---

Erwin Cziesla

## Die Steinartefakte des jungpaläolithischen Fundplatzes Sprendlingen (Rhh.)

Magisterarbeit Köln 1981 (Prof. Dr. G. Bosinski)

Die Arbeit beinhaltet nicht nur die Steinartefakte des 1978 unter der Leitung von G. Bosinski ausgegrabenen Fundplatzes Sprendlingen (Rhh.) in seiner Gesamtheit, sondern auch die Beschreibung ihrer Lage und die damit verbundenen Aktivitäten auf dem ehemaligen Lagerplatz. Durch Projektion der Einzelfunde in theoretische Profile war es außerdem möglich, die mikrogeomorphologische Situation am Fundplatz zu klären.

Die Funde lagen auf einer schrägen Anhöhe. Dies ist charakteristisch und regelhaft für die Lage von Behausungen. Atypisch ist dagegen die exponierte Gesamtlage des Platzes auf der höchsten Geländekuppe der ganzen Umgebung (Napoleonshöhe).

Das Ausgangsmaterial der Artefaktherstellung ist lokaler Herkunft und wurde, außer möglicherweise eines Restkernes, nicht eingehandelt. Die geringe Fundmenge (n = 1259 Artefakte) sowie die Kleinheit des Fundplatzes lassen einen kurzfristigen Aufenthalt vermuten.

Prinzipielle nomenklatorische Vorschläge zur Verdeutlichung der Zusammensetzungsmethode wurden beim Zusammensetzen der Steinartefakte gemacht. Die nachvollzogene Grundproduktion (Abbausequenzen von Abschlägen bzw. Klingen zum Kern) wird als "Aufeinanderpassung" bezeichnet; zerbrochene Artefakte werden "aneinandergepaßt". Durch Zusammensetzungen belegte Vorgänge der Stichel nachschärfung oder der sekundären Modifikation eines Werkzeuges (z.B. Umarbeitung eines Kratzers in eine Spitzklinge) werden "Anpassung" genannt. Auf dem Fundplatz herrschen "Aneinanderpassungen" von Werkzeugteilen mit 75 % deutlich vor.

Durch Kartierungen und Zusammensetzungen zeigen sich deutlich zwei voneinander getrennte Fundbereiche, wobei sich bestimmte Artefaktkategorien fast ausschließlich den jeweiligen Konzentrationen zuordnen lassen: Im Westen liegen die Stichel und Spitzklingen, in der östlichen Konzentration dagegen die Abspalisse, Stichellamellen, Kratzer, sämtliche rückengestumpfte Kleinformen und die Reste ihrer Herstellung, wie Kerbrest und Retoucheur.

Als "Vorplatz" wird die westliche Konzentration bezeichnet, die östliche Konzentration soll dagegen den Bereich unmittelbar vor bzw. in einer Behausung, korrespondierend mit Holzkohle, Rötelerverteilung und erhaltenen Knochen, wiedergeben.

Dieser Befund läßt sich aufzeigen, obwohl mehr als die Hälfte des gesamten Platzes durch den Sandgrubenabbau zerstört worden war. Insgesamt ist der Befund, auch was die Lage der Kerne außerhalb der Konzentration anbelangt, fast identisch mit den kurzfristig belegten Jagdlagern von Pincevent (Frankreich).

Außerdem lassen sich die beiden Konzentrationen in eine östliche "statische" und eine westliche "dynamische" trennen.

---

Absplisse sind insofern "statisch", als sie bei der Herstellung anfallen und damit eine "primäre in-situ-Lage" einnehmen. Im Gegensatz dazu wurden die Werkzeuge hergestellt, um aktiv gebraucht zu werden und sind daher für den Ausgräber nur als "sekundär in situ" zu fassen.

Bei der Analyse der Werkzeuge sind besonders für das Mittlere Jungpaläolithikum die Rückenmesser hervorzuheben, die in Formen mit "dünnem" und "dickem" Rücken unterschieden werden. Die Rückenmesser mit dickem Rücken untergliedern sich in uni- und bilateral retuschierte Stücke, wobei es sich bei letzteren um Medialfragmente von Mikrogravetten handelt. Diese sind meist lang und schmal, bis zum Mittelgrad hochretuschiert und teilweise reflektiert. Diese Werkzeugform ist ein Hauptindiz für die stratigraphische Einordnung ins Mittlere Jungpaläolithikum. Die übrigen aus langen, dünnen Klängen hergestellten Steinwerkzeuge, in erster Linie aus Chalzedon, zeichnen sich durch ungewöhnlich intensive Kantenretuschierung aus.

Die Klängenkratzer sind sorgfältig hergestellt und ausnahmslos kurz hinter der Kratzerkappe gebrochen, was Rückschlüsse auf ihre Verwendung erlaubt. Die Spitzklängen - lang und weit über den Spitzenbereich lateral retuschiert - sind häufig, und ihnen sollte stratigraphische Bedeutung im Jungpläolithikum, möglicherweise speziell für Freilandstationen, zukommen.

Mit fast einem Viertel des Gesamtinventars von 110 retuschierten Stücken bilden die Stichel die häufigste Werkzeugklasse. Sämtliche Sticheltypen sind vertreten. Die Mehrschlagstichel wurden auf dem Fundplatz sehr häufig nachgeschärft. Hierbei blieben Stichel und Stichellamellen auf dem Fundplatz getrennt.

Prägnant ist die Diskrepanz zwischen geringem Abfallmaterial und dem Werkzeuganteil von rund 10 %. Auf dem Fundplatz wurden nur geringe Mengen Grundformen produziert, der Verschleiß an Werkzeugen (abgebrochene Kratzerkappen, "Stichelköpfe" und Terminalenden von Spitzklängen) ist dagegen extrem hoch.

Nach dem Verlassen des Lagerplatzes blieb somit ein stark "aktivitätsgebundenes Inventar" zurück.

Der Fundplatz selbst war nicht lange belegt, da eine längerfristige Begehung die deutlichen Verteilungsbilder der einzelnen Werkzeugkategorien erheblich in Mitleidenschaft gezogen hätte. Der Lagertyp ist als kurzfristiges "logistically field-camp" zu bezeichnen.

Das Artefaktmaterial ist typisch für das Mittlere Jungpaläolithikum und bringt nichts Neues. Es vergrößert aber die Materialbasis Rheinhessens ganz erheblich.

Für eine Gesamtinterpretation der kulturellen Beziehungen Sprendlingen (Rhh.) zu anderen Inventargruppen ist es noch zu früh. Einige Stücke scheinen eher nach Osten als nach Frankreich zu weisen. Die größten Affinitäten besitzt das Material zu Mainz-Linsenberg, wobei die beiden Plätze durch ihre geographische Lage bereits eng verbunden sind.

Stratigraphisch ist die Zuordnung der Funde ans Ende des Dene-kamp-Interstadials (etwa zwischen 28 - 26000 C 14-Jahre vor heute) sicher.

---

Erwin Gziesla M.A.  
Piusstraße 19, 5000 Köln 30